

Bezugspreise: In ganzen deutschen Reichs: Ausserhalb des deutschen Reichs...

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals...

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

München, 27. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Rosenheimer Postzug entlegte gestern bei Kolbermoor 2 Personen sich schwer verletzt.

Wien, 27. Juli. (W. T. B.) Die „Presse“ meldet, dem Finanzministerium sei durch das auswärtige Amt die Einladung der englischen Regierung zur Teilnahme an der internationalen Konferenz zur Beratung der Aufhebung der Zuckerpriemien zugegangen.

Paris, 26. Juli. (W. T. B.) Der König von Griechenland ist heute hier eingetroffen. Derselbe empfing im Laufe des Tages den Minister des Auswärtigen, Roumelis.

London, 26. Juli. (W. T. B.) Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Novelle betreffend den Handelsmarzenschutz an.

Das Unterhaus hat die drei ersten Artikel der irischen Landbill mit unerheblichen Änderungen angenommen und die Einzelberatung dann auf heute vertagt.

Dresden, 26. Juli.

Die Ausführung der Verbrechenbill in Irland.

In Irland ist die Verbrechenbill bereits in Wirksamkeit getreten. Durch dieselbe hat die Regierung die Mittel in den Händen, den Exerzieren der irischen Agitatoren entgegenzutreten zu können.

„Diese Rechnung“, sagt die Wiener (alte) „Presse“ ist keineswegs eine so phantastische, wie es sonst zuweilen die politischen Ruffalks der nationalen Politiker von Irland zu sein pflegen.

Feuilleton.

Lelia Rubien.

Von H. Keller-Jordan. (Fortsetzung.)

„Sollte ich“, fuhr Melanie fort, „Weltens Begleitung ablehnen, weil er zufällig finster war, als Sie, und der Erste an meiner Logentüre?“

„Hätten Sie mir denn nicht ganz besonders auf die Seele gebunden, nicht an Ihre Logentüre zu kommen, sondern an der Stühle zu warten?“

„Dachte ich das? Nun, dann mußten Sie zum allerwenigsten dort auch zu finden sein. Lieber, aber mit Hilfe meiner Logentüre — vermochte ich Sie nicht zu entdecken. Aber ich verzeihe Ihnen, Gustav, ich bin nicht so engherzig, wie Sie, daß keine Vogelstunde Zweifel an Ihrem besten Fühlen geben könnten, ich verzeihe Ihnen, weil ich es so gern thue und weil es mir Bedürfnis ist.“

Die letzten Worte begleitete ein warmer Blick, der sich träumerisch über sein Gesicht ergoß.

Richter schweig, aber er nahm auf dem andern Sessel Platz, der dicht neben dem Sofa stand.

Seine Augen senkten sich auf ihre feine, schlanke Hand, die aus dem weiten Ärmel schaute und nachlässig mit dem silbernen Löffel spielte, der noch unberührt von der Schokolade war.

„Kommen Sie, frühstücken Sie mit mir, und erzählen Sie mir, wie Sie es vermocht haben, den gestrigen Abend zu verbringen — ohne mich als galanten Ritter zu geleiten.“

den engeren Regierungskreisen selbst zu freieren anfangt und das Prälat der augenblicklichen Lage auch von autoritativer Seite ganz unumwunden eingestanden wird. Der Ritter, welcher bislang die eigentlichen Tories und die liberalen Unionisten zusammengehalten hat, zeigt ganz bedeutende Risse.

Die „Presse“ erinnert daran, wie die „Morning Post“ unlängst eine Äußerung mitgeteilt, welche Lord Hartington und seinen Freunden nichts weniger vorwirft, als daß sie eine hinter dem Rücken der Königin stehende Nebenregierung bildeten, deren Ratschläge als maßgebend angesehen werden müßten, ohne daß sie die Verantwortung einer richtigen Regierung zu tragen hätten.

„Ja, mit Belten. Sie wissen vielleicht nicht, Sie blonder Othello, der Sie sich einbilden, daß alle Welt in mich verliebt sei, daß Belten unsere keusche Lelia anbetet und in dem Wahne lebt, daß sie einer Bestalin gleich die heilige Witwenstamme ihres Herzens hütet.“

„Belten — Frau Rubien?“

„Ja, Belten, Frau Rubien, aber da ihr der schmachtende Kusse im Augenblicke besser gefaßt, so hat sie ihm vorgespiegelt, keine Herren zu empfangen — und ihn damit nur in dem Wahne bestärkt, daß sie es wert sei, wie keine, ihr Reichthum, Stellung und Namen zu Füßen zu legen.“

„Hat Ihnen Belten das gesagt?“

„Wie naive Sie sind, — mir gesagt? Er wird sich hüten. Nein, aber ich habe zwei Augen, welche gut sehen, sehr gut, und zwei Ohren, die zuweilen sogar hören, was nicht für sie bestimmt ist — und so habe ich, ganz par hazard, Dinge entdeckt, von denen Andere keine Ahnung haben.“

„Sibylle“, sagte Gustav, nun schon wieder ganz in ihrem Sauber gefangen, während er den großen Solitär, der an ihrem Finger glänzte, in kindlichem Spiele hin und her drehte. „Sie sind gefährlich, wissen Sie das? Aber ich bin bereit, zu helfen, sehr gern, denn ich hasse Belten, schon deshalb, weil er Sie mir so oft entführt hat.“

„Nein, Scherz bei Seite, Richter, Sie müssen mir helfen, nicht nur Belten zu übergeben, daß Rabinoff auch oft ohne seine Mutter bei Lelia war, sondern auch diesem durch irgend einen anonymen Brief etwas Rührtrauen gegen Lelia einflößen. Ach, wenn Sie wüßten, Gustav, wie ich diese sich spreizende Legendebildin hasse, die sich nicht entblödet, während sie sich

im geheimen alles erlaubt, mir gegenüber die Prüde und Heilige zu spielen. Ist es doch schon so weit gekommen, daß mein Mann mir ihre langweilige Hauslichkeit zum Muster vorhält, Carla sie vergöttert und man mir die seltenen Theatergänge zum Vorwurfe macht, die einzigen Augenblicke, die ich Ihnen schenken kann.“

„Auch auf die soll ich verzichten?“

„Lasse ich die Sachen gehen, wie sie den Anlauf genommen haben“, fuhr Melanie fort, „so wird mir nächstens mein Herr Gemahl den Salon schließen, mir die Oper unterlegen, oder sie mir mindestens so oft zum Vorwurfe machen, daß ich schließlich aus Ärger auch so eine tugendhafte Komme werde, wie sich Lelia den Anschein giebt, sie zu sein. Ich bin nicht umsonst in der letzten Zeit so schein und ängstlich geworden.“

Richter beugte sich über ihre Hand und küßte sie. „Und dann, anstatt daß Sie Mitleid mit mir haben sollten, großen auch Sie mir noch und legen meinem planlosen, von der Angst diktierten Handeln Gott weiß welche erbärmliche Motive unter.“

„Nicht weiter, teure Melanie, nicht weiter, ich kann Sie nicht leiden sehen, ich werde Sie rächen, das verspreche ich Ihnen schon um der Thräne willen, die jetzt ihre schönen Augen feuchtet. Ich gestehe, ich habe immer Mitleid mit der kleinen Witwe gehabt, die trotz ihrer Schönheit es so wenig verstanden haben soll, ihren Gemahl zu beglücken. Es that mir leid, daß gerade sie, eine Fremde, von so schweren Weisheiten heimgeführt war und dieselben scheinbar so heidenhaft ertrug. Wie gesagt, ich habe das alles geglaubt bis vor einigen Tagen — —“

der irischen Rationalisten die maßgebende und die entscheidende für die Wirkung, welche zunächst die Promulgierung des Ausnahmezustandes in Irland hervorrief.“

Wenn man auf die Geschichte zurückblickt, so tritt leider die Erscheinung zu Tage, daß die Politik Englands Irland gegenüber der nötigen Konsequenz auf der einen und des nötigen Wohlwollens auf der andern Seite ermangelt, daß man es veräumt hat, den Ausschreitungen der irischen Wünsche thätig entgegenzutreten, sowie man es unterlassen hat, den unbedingten Mißständen und den berechtigten Klagen der Irländer abzuhelfen. Nach Wilhelm von Oramien lieferte den Iren erste Schlägen, während Ende des vorigen Jahrhunderts die britische Politik durch die Rücksicht auf Irland mit dazu bestimmt wurde, einem Bündnis der Großmächte gegen die französische Republik nicht beizutreten. Von den Rebellen und Wundschneinbanden, deren Entschung in die vierziger Jahre fällt, bis zu der gräßlichen Mordthat im Phönixpark, verübten irische Partisanen eine Reihe von Gräueln, denen gegenüber sich das britische Kabinett oft genug rathlos zeigte. In den letzten Jahren hat allerdings infolge eines von Parnell gegebenen Lösungsworts die Zahl der Verbrechen in Irland abgenommen, weil man die Absicht hatte, die öffentliche Meinung für die Homerule günstig zu stimmen. Wie es jetzt kommen wird, kann niemand voraussagen, aber zu wünschen wäre es, daß das Kabinett des Marquis v. Salisbury, nachdem es einmal einen kräftigen Anlauf zur Lösung der irischen Frage unter Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches genommen, auch in den Stand gesetzt würde, sein Werk zu vollenden, damit endlich geordnete Zustände auf der grünen Insel angebahnt werden.

Tagesgeschichte.

Berlin, 26. Juli. Se. Majestät der Kaiser legt seine Gasteiner Kur mit günstigstem Erfolge fort. Über die Dauer seines Aufenthaltes in Gastein hat Se. Majestät noch keine Bestimmungen getroffen. Gestern nahm der Kaiser den Thee bei der Gräfin Lehndorff, welche Sr. Majestät zu Ehren eine Theateraufführung veranstaltet hatte. Heute morgen nahm Se. Majestät ein Bad und machte darauf eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Bockhorn.

Wie der „Kön. Bg.“ gemeldet wird, steht es nunmehr fest, daß die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich in Gastein stattfinden wird. Kaiser Franz Joseph wird am 6. oder 7. August daselbst eintreffen und gedent zwei Tage bei seinem kaiserlichen Verbündeten zu bleiben. Davon, daß ihn sein Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, begleiten wird, wie kürzlich von Wiener Blättern behauptet wurde, ist hier nichts bekannt; dagegen verlautet hier, daß sich Graf Kalnoky Mitte des nächsten Monats zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Kissingen begeben wird.

Ihre Majestät die Kaiserin, deren Ankunft in Gomburg v. d. W. wir bereits telegraphisch gemeldet, empfing gestern im dortigen Schlosse den Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, soweit bisher bestimmt ist, am 1. August Barzin verlassen und über Berlin am 2. August in Kissingen eintreffen. Der dortige Aufenthalt ist auf 3 Wochen in Aussicht genommen; von einer Rückkehr in Gastein oder in einem anderen Badeorte ist bisher noch nicht die Rede gewesen.

Der Reichs- und Staatsdag.“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Abänderung der Verordnung vom 17. März 1839, betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen, und der Kabinettsordre vom 12. April

1840, betreffend die Modifikation des § 1 der Verordnung vom 17. März 1839 wegen des Verkehrs auf den Kunststraßen.

Die offiziellen „Verf. Pol. Nachr.“ schreiben: „Einige Blätter erörtern des längern und Breiten die Frage, ob Graf Schwalowff während seines jüngsten Berliner Aufenthaltes mit hiesigen Finanzkreisen in persönliche Beziehungen getreten sei, um beruhigende Versicherungen über die russische Finanzpolitik zu geben. Die Frage ist eine mißgige. Wenn Graf Schwalowff in der Lage gewesen wäre, Mitteilungen von thatsächlichem Werte über die russische Finanzlage zu machen, so würde er dieselben in politischen Kreisen zur Sprache gebracht haben. Daß ein Botschafter in privaten Unterhaltungen nicht anders als beruhigend über die Finanzlage des von ihm vertretenen Landes sprechen kann, ist selbstredend.“

Ferner äußert dieselbe Korrespondenz: „In den neuerdings sich häufenden Erörterungen betreffs der Lombardierung fremder Werte seitens der Reichsbank ist unter Hinweis darauf, daß andere Staatsbanken die Lombardierung fremder Werte überhaupt nicht zulassen, wiederholt angebetet worden, daß der Erlaß einschränkender Maßregeln nach dieser Richtung zuständigen Orts der Erwägung unterliege. Daß die jetzt übliche Lombardierung fremder Werte eine Benachteiligung der inländischen Papiere mit sich bringt, dürfte kaum bestritten werden können, ebenso wenig, daß die Gefährdung der Reichsbank dem bekannten Gange des deutschen Publikums zu gewogenen Anlagen in augenblicklich höher verginstlichen fremden Werten Vorschub leistet. Wir wollen auf die Beweggründe, denen der Wunsch, die Lombardierungsfähigkeit ausländischer Werte eingeschränkt zu sehen, seinen Ursprung verdankt, heute nicht eingehen, sind aber der Überzeugung, daß angesichts der thatsächlich herrschenden ungelunden Überfüllung des deutschen Marktes mit ausländischen Werten die jetzt übliche Praxis der Reichsbank auf neue Anleihen fremder Staaten nicht ausgebehrt werden wird.“

S. M. Schiffsjungenkutschschiff „Ariadne“, Kommandant Kapitän zur See Barandon, ist am 25. Juli d. J. in Vissabon eingetroffen und beachtlich am 11. August d. J. wieder in See zu gehen. — Der Dampfer „Hohenjoller“, mit der abgetesteten Besatzung S. M. Kreuzergregate „Bismarck“, ist am 26. Juli d. J. in Port Adelaide eingetroffen und hat am 26. des. Mts. die Heimreise fortgesetzt.

München, 26. Juli. In den Gutachten, welche von mehreren Kreiskomitees und dem Generalkomitee des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern zur Annahme des Reichsbraunweinsteuergesetzes abgegeben worden sind, ist der Wunsch ausgesprochen, daß die zur Zeit außer der Reichsgrenze von den Braunweinsteuern in Bayern noch zu zahlende Gewerbesteuer in Wegfall komme. Wie nun, nach der „Kugbl. Abendz.“, in Interessententreisen verlautet, besteht Aussicht, daß die Regierung diese Konzeption zur Annahme des Gesetzes zugesprochen wird.

Strasburg i. E., 25. Juli. Die französische Regierung hat dem „E. Tgl.“ zufolge die an der Oligrenze stationierten Spezialpolizeikommissare in Vettit-Croix (Velfort), Avricourt, Pagny, Bettlich und Kubun-le-Roman neuerdings verständigt, daß die deutschen Eisenbahn- und Postbeamten, welche ihr Dienst nach den genannten Oligrenorten führe, die Berechtigung hätten, sich dort in Uniform frei und ungehindert zu bewegen. Diese Berechtigung gelte nicht nur hinsichtlich freier Bewegung im Bereiche des Bahnhofes, sondern auch für den betreffenden Ort selbst. Deutsche Zollbeamten in Uniform seien dagegen zurückzuweisen. Der Grund zum Erlaß dieser Verfügung ist jedenfalls in einem zur Kenntnis der französischen Regierung gelangten Vorfall zu suchen,